

### Zum Verständnis Deutsch-Oesterreichs.

Man schreibt uns aus Wien: Das vortreffliche Buch des Reichstagsabgeordneten Mannan, und die von den einschlägigen Wirtschaftlichen Vereinigungen bezogene Aufklärung für den handelspolitischen Zusammenhalt der beiden reichreichen Zentralmächte, sind der Maßstab gewesen, an dem sich die Unternehmungen der österreichischen und reichsdeutschen Wirtschaft einander so glücklich ergänzen, nachgeahmt wurde. Der Abgeordnete Mannan hat diesen Unterschied in folgende knappe Formel gebracht:

Der Rhythmus des Lebens ist verschieden. Es wird bei uns mit mehr Koalition gearbeitet. Wir sind gewaltig, das ist, das heißt, dabei ärmer an schlüssiger Begeisterung und einfacher Kunst des Lebens. Das geht so weit, daß jeder Teil den anderen im Stillen etwas mitteilt und nachsicht betrachtet, weil er gerade das nicht hat, was als eigentümliche Kultur anzusehen

Man darf aber, wenn man diese und ähnliche geistliche Gegenüberstellungen liest, nicht vergessen, daß dabei, dem treffenden, schillernden Ausdruck auf, der Wertigkeit mehr oder minder Gewalt angetan werden muß. Von einem einschlägigen österreichischen man ebenfalls wenig sprechen wie von einem preussischen. Österreich ist, wie Preußen, eine staatl. Begehung, kein Massenbeweg. Der Österreich, der Märkte, der Arbeiter, sie alle nennen sich nach ihrer staatl. Zugehörigkeit, Preußen; aber selbst dem oberflächlichsten Beobachter muß doch auf allen, daß dieser Staatshüter ganz bedeutende Unterschiede in bezug auf Mundart und Temperament besitzen. Wenn wir von den Vorzügen preussischer

schen Lebens sprechen, so denken wir zunächst an das alte brandenburgische Kernland, von dem das krafft organisierte König um seinen Ausgang genommen hat. Die ähnl. die allgemeine Bewegung nimmt man vor, wenn man von österreichischen Wesen spricht. Man ist dann immer Wien für Österreich und vergißt ganz, daß zwischen einem Deutschen und einem Wiener kein geringerer Unterschied besteht, als der zwischen einem Berliner und einem Münchener, und daß der Berliner und der Tiroler wiederum vom Wiener hundertweit verschieden sind. Dieser Fehler ist um so eher zu entschuldigen, als ihm ja selbst die deutschösterreichischen Schriftsteller verfallen. So hat auch das an dieser Stelle bereits besprochene Buch von Robert Müller, das sehr mit Recht die „Kraft der Werbung“ hervorhebt, die der alten innerösterreichischen Lebenswürdigkeit innewohnt, die Tugenden der verschiedenen deutschösterreichischen Provinzen etwas zu kurz kommen lassen. Der liebessüchtige Dichter vom Wiener Tag ist auch drangesen im Reich hinreichend bekannt. Man weiß jedoch viel zu wenig, daß wir auch das haben, was Robert Müller als eine große staatl. Notwendigkeit bezeichnet: den harten Deutschen österreich. Dieser harte staatl. äußeren Friedens den Abwehrkampf gegen die pan-slavistische Wüsterei mit nicht genug zu rühmender Ausdauer führte, er ist es, der sich auch in diesem Kampfe als der feste Stütze der alten kaiserlichen Armee erwiesen hat. Es ist daher sehr seltsam, wenn der Reichstagsabgeordnete Mannan in der Halbmonatschrift „Deutsch-Oesterreich“ eine ganze für den südeuropäischen Deutschen Österreicherechtheit bricht.

Die grenzenlose Unternehmung unserer Väter, der Versteck der eigenen Einheit und unserer politischen Zerrissenheit, dazu die feul. Letztendlich, so erfolgreich, die Aufklärung über Österreich und das gefällige Bild des deutschen Österreichers haben viele Deutsche im Reich zu einer unmaßstäblichen, oft schmerzlichen Beurteilung, so Verhandlung des Österreichers beibringt.

viele junge Dörfelreicher sind abgeführt bis zur Vereisung aus dem Deutschen Reich zurückgeführt, die in schwärmerischer Liebe auszugehen und um Liebe waren. Großen politischen Streit war der österreichische Bruder eine Vereinigung, ein Bruder, den man zwar nicht verleugnen kommt, weil das nicht anständig wäre, den man sich aber doch gern vom Leibe hiebt. Der Reichsdeutsche lernte fast immer nur den Wiener und Südböhmischen kennen. Ihre Art gesell ihm, weil sie ihn fremdartig annahm. Mit seinem geübten Blick für Mängel der Organisation und seiner energiegeladeneren Vorliebe für freies Wesen mußte ihm mancherlei tadelnswert erscheinen. Seltener nur lernte er den näher verwandten Dörfelreicher, den südeuropäischen, an Ort und Stelle und bei seiner Arbeit kennen. Waren ja doch Skoda und Klowitz auch für unsere deutschen Südböhmischen eine Lieblingssache. Dem Durchschnittsdeutschen ist jeder Böhme ebenso ein Feind wie dem Durchschnittswiener. Ist es dann gar so verwunderlich, wenn der Norddeutsche von ganz Österreich ebenso denkt, wie manche Wiener von Niederösterreich? „Was kann aus Galizien Gutes kommen?“ Es gibt keine einheitliche deutsche Österreichische Kulturtypus, den man dem reichsdeutschen gegenüberstellen könnte — es gibt nur nordösterreichische, innerösterreichische und südböhmische Varietäten der gemeinsamen deutschen Kultur. Das deutschösterreichische Leben würde verarmen, wenn eine einzige Varietät seiner Kultur als die deutschösterreichische an sich allgemein herrschen würde. Wir leiden jetzt schon schwer an der Journalistik und literarischen Korruption und intellektuellen Kasse Wiens. Die Kultur dieser Kasse ist eine überaus interessante ja pikante Mischung — eine Postkultur. Sie trägt aber nicht einmal eine Wienerische. Sie trägt, entsprechend ihrer Herkunft, vorwiegend österreichischen Charakter, wird aber, wiederum ihrer Herkunft wegen, von den Missionen des deutschen Volkes als eine fremde Art empfunden. Sie

Land jährt, man hat uns, daß die unfrige gewinnen wird. Von unseren Gegnern werden Seelen nichts, Italien und Albanien nicht viel bezahlen können, mehr wird auf England und Frankreich fallen. Wir werden jedoch nicht zum zweiten Mal den Fehler machen, und die Entschädigung in kurzer Frist bezahlen zu lassen, schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht, aber auch aus militärischen nicht, denn die Zahlungsfrist, verbunden mit dem Besatzungsrecht, wird die Besiegten im Zaum halten.

Wie sich die Dinge gestalten werden, ist noch ganz unübersehbar, schon vor der Dauer des Krieges wird es entscheidend beeinflusst, vor allem von dem Maß des Sieges. Des ober verkennt wohl keiner, daß die Steuern gerechnet werden muß, an die aber niemand gedacht hat. Den Vorschlag der parlamentarischen Finanzkommission zu sehen, ist ein kleiner Sturmwind; es werden wohl noch größere nachkommen. Einen ersten Schreien hat der englische als der Vertreter des Finanzministers antwortete, man müsse sich auf eine Entschädigung von 50 v. H. gefaßt machen. Es ist noch nicht völlig klar, wie das gemeint ist. Auch eine Kriegsgewinnsteuer von 50 v. H. sollte beabsichtigt sein. Nebenbei können Steuern natürlich mit so riesigen Gaben natürlich nicht bestehen, selbst dann nicht, wenn sie mit den großen Entschädigungen zugebracht werden. Auch wenn als Entschädigung der Kriegsgewinnsteuer noch übrig bliebe, das, daß der Kriegsgewinn zu drei Vierteln verschlungen werden sollte. Wenn der Staat die Hälfte des Einkommens veräußern würden ungewissheit viele reichen Engländer kenne, und wer weiß, was solche Leute wandern.